

INLAND

Fulvio Pelli hält sich in der Frage der Couchepin-Nachfolge alle Türen offen. SEITE 14

INLAND

Der russische Präsident Medwedew will im Herbst in die Schweiz kommen. SEITE 15

AUSLAND

Die Vereinten Nationen sagen der weltweiten Rezession den Kampf an. SEITE 16

AUSLAND

Irans Präsident schlägt erneut scharfe Töne gegen den Westen an. SEITE 16

KULTUR

Michael Jackson ist der Autopsie zufolge ohne Fremdeinwirkung gestorben. SEITE 17

SONNTAGSINTERVIEW: NATALIE RICKLI

«Heute kann das Volk nur zusehen»

Die Zürcher SVP will der SVP Schweiz ein Initiativkonzept für die Volkswahl der Bundesrates präsentieren. Nationalrätin Natalie Rickli ist überzeugt: Die Stimmbürger sollen selber jene Leute wählen dürfen, die sie für die Besten halten.

Mit Natalie Rickli sprach Urs Zurlinden

Frau Rickli, wen werden Sie in den Bundesrat wählen?

Natalie Rickli: Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Noch steht ja kein einziger Kandidat fest.

Haben Sie keinen Favoriten?

Ich fände es gut, wenn die FDP einen wirklich gradlinigen bürgerlichen Kandidaten präsentieren würde.

Auch die SVP will wieder einen zweiten Sitz. Wer kommt in Frage?

Noch ist nicht entschieden, ob wir antreten. Den Anspruch hätten wir vor allen anderen. Sollten wir jetzt schon und nicht erst 2011 antreten, wäre der Freiburger Jean-François Rime geeignet. Er spricht sehr gut Deutsch, kennt die Dossiers und ist ein erfolgreicher Unternehmer.

Was halten Sie von einer Wahlallianz der SVP mit den Grünen?

Nichts. Mitte-links ist sowieso übervertreten im Bundesrat.

Wird es einmal eine Bundesrätin Rickli geben?

Nein.

Definitiv?

Ich habe wirklich kein Interesse.

Sie sind jung, ehrgeizig und eine der ganz wenigen Frauen in der SVP.

Das ist doch gut so. Ich spreche ein zusätzliches Wählersegment an, bin voll auf der Linie der SVP, vertrete aber zusätzlich die jüngere, urbanere Generation und habe mich auf Themen wie Strafrecht und Medienpolitik spezialisiert, wo es innerhalb der Partei nur wenige Experten gibt.

Natalie Rickli ...

... wurde am 19. November 1976 geboren und ist in Riet bei Neftenbach aufgewachsen. Nach einer KV-Lehre in Winterthur bildete sie sich zur Verlagsassistentin und in Marketing-Kommunikation weiter, arbeitete in verschiedenen Verlagshäusern und ist heute in einer Kaderposition in einer Medienagentur tätig. 1996 trat Rickli der Jungen SVP bei und übernahm diverse Ämter. Von 2002 bis 2007 war sie Gemeinderätin in Winterthur und sass dann bis zu ihrer Wahl in den Nationalrat noch kurz im Zürcher Kantonsrat. (uz)

Das Volk würde, so die jüngste Meinungsumfrage, eine FDP-Frau wählen. Nationalrätin Christa Markwalder? Sie will in die EU, das kommt für mich überhaupt nicht in Frage.

Ihre Volkspartei ginge – laut dieser Umfrage – beim Volk leer aus?

Gemäss all diesen Umfragen würde die SVP regelmässig die Wahlen verlieren, dabei haben wir in den letzten Jahren stets gewonnen. Aber ich bin dezidiert der Meinung: Wir müssen jetzt eine Initiative lancieren zur Volkswahl des Bundesrates. Die SVP des Kantons Zürich präsentiert nächste Woche ein entsprechendes Konzept und wird bei der SVP Schweiz beantragen, dass wir diese Initiative jetzt lancieren. Die Konkordanz ist bei der Abwahl von Bundesrat Christoph Blocher gebrochen worden, und die SVP ist mit einem Sitz klar untervertreten. So könnte das Volk mitbestimmen. Heute kann es nur zusehen und muss den ganzen Sommer lang über die Nachfolge von Pascal Couchepin lesen, während wir in unserem Land nun wirklich Probleme haben, die gelöst werden müssen. Das Volk soll Bundesräte haben, die effektive Volksvertreter sind.

Sie wollen «die besten Leute» in der Landesregierung. Kann das Volk die Besten wählen?

Das Volk kann zumindest jene Leute wählen, die es für die Besten hält.

Also die Populärsten?

Nicht nur, aber populär zu sein heisst ja, im Volk beliebt zu sein. Bei kantonalen Regierungswahlen ist es ja auch so, dass die verschiedenen Parteien mit verschiedenen Persönlichkeiten vertreten sind. Wir schlagen ein ausgeklügeltes System vor, ähnlich jenem des Kantons Bern, sodass die lateinische Schweiz mit mindestens zwei Bundesräten vertreten ist.

Die Konkordanz würde aufgelöst?

Die Zusammensetzung würde vom Volk bestimmt.

In der Schweiz ist es kaum möglich, dass eine Partei die absolute Mehrheit hat. Aber es wird dann beispielsweise möglich sein, dass ein Grüner Bundesrat wird – oder die SVP drei Sitze hat.

«Die besten Leute sind Schaffer und Macher»

Gemäss Ihren eigenen Parteistatuten wäre nur ein von der SVP-Fraktion vorgeschlagener Kandidat wählbar.

Es ist immer so, dass die Parteien nominieren. Das widerspricht sich nicht! Man müsste aber die Partei statt die Fraktion nominieren lassen.

Falls das Volk einen nicht offiziell vorgeschlagenen SVPLer wählt, würde der aus der Partei ausgeschlossen.

Das soll weiterhin so sein. Es ist jedermann unbenommen, selber zu kandidieren.

Aber nach dem Drama um Eveline Widmer-Schlumpf soll eine solche Person nicht mehr SVP-Mitglied sein.

Der gesamte Bundesrat gehöre «ausgewechselt», sagten Sie einmal, ausser Ueli Maurer. Das tönt ziemlich arrogant! Tatsächlich müsste eigentlich der gesamte Bundesrat zurücktreten und neuen Kräften Platz machen. Wir haben eine Führungskrise: Doris Leuthard hat als Wirtschaftsministerin die Rezession als Letzte kommen sehen. Wir haben ein grosses Problem in der Sicherheit, und dennoch wollte Justizministerin Eveline Widmer-Schlumpf nicht handeln. Im Medienbereich von Moritz Leuenberger kann es nicht sein, dass die SRG weiterhin unter Heimatschutz steht, während die privaten Medien durch Regulierungen und Vorschriften in der Existenz gefährdet werden. Und wenn Bundesrat Hans-Rudolf Merz nun Gutfreund ist mit dem deutschen Finanzminister Peer Steinbrück – dann versteht das auch das Volk nicht.

Welches sind denn «die besten Leute» für die Landesregierung?

Es müssen Schaffer und Macher sein.

Sind die heutigen Bundesräte faul?

Sie machen einen angeschlagenen Eindruck. Niemand prüft mehr kritisch die Dossiers der anderen, und sie haben keine gemeinsame Strategie.

SVP-Parteipräsident Toni Brunner hat Nationalbankpräsident Jean-Pierre Roth vorgeschlagen. Wie kommt er auf diese Idee?

Das ist doch eine gute Idee: Es gibt Bundesräte, die von jung an bis zu ihrer Pensionierung Vollzeitpolitiker sind. Jean-Pierre Roth

hingegen hat bewiesen, dass er ein Macher ist. Und er ist ein Finanzspezialist, das täte der Schweiz gut. Das Konzept zur Rettung der UBS – da muss man ehrlich sein – stammt von der Nationalbank und nicht vom Bundesrat.

Sie erklären sich selber immer wieder als absolut linientreue SVPLerin – etwas fantasielos.

Es gibt keine Differenzen. Ich bin 100 Prozent SVP und fühle mich wohl in einer Partei, in der die Leute am gleichen Strick ziehen.

Bei Ihrer Wahl in den Nationalrat wirkte Ueli Maurer als Pate mit. Sind Sie seine Vorzeige-Politikerin?

Wir haben viel zusammen gemacht. Er war Ständeratskandidat und ich Nationalratskandidatin. Ich bin halt die einzige Frau in der Zürcher SVP als Nationalrätin ...

«Ich bin 100 Prozent SVP»

Sind Sie eine Hardlinerin?

Ich vertrete eine geradlinige und konsequente SVP-Politik. Wir operieren nicht mit dem Begriff Hardliner, das machen die Journalisten und unsere Gegner. Aber wenn Sie wollen, bin ich eine Hardlinerin.

Bei Sexualdelikten kennen Sie kein Pardon. Woher kommts?

Vergewaltigung von Frauen und Kindern sind für mich die schlimmsten Delikte, die es gibt. Wenn ein Vergewaltiger oder ein Pädophiler nicht ins Gefängnis muss, wird er nie das Gefühl haben, etwas Schlimmes getan zu haben. Auch Geldstrafen wurden für Vergewaltiger schon ausgesprochen. Das kann ich nicht tolerieren.

Alle drei Tage wird eine Frau vergewaltigt. Was ist schief in dieser Gesellschaft?

Ersttäter und Psychopathen wird es leider immer geben. Das werden wir nie ganz verhindern können. Aber Politik und Justiz tragen die Verantwortung für Wiederholungstäter. Gerade Pädophile sind potenzielle Wiederholungstäter. Wer ein Kind missbraucht, ist krank. Den kann man nicht heilen. Hier muss die Verwahrspraxis überprüft werden. Es gibt Täter, die sollen nie mehr aus dem Gefängnis entlassen werden – zum Schutz der Gesellschaft. Dazu kommt die Ausländerkriminalität: Der Ausländeranteil bei Vergewaltigung lag letztes Jahr bei 60 Prozent, bei schwerer Körperverletzungen und vorsätzlichen Tötungsdelikten bei 52. Das sind Zahlen und Fakten vom Bundesamt für Polizei, die wir benennen müssen. Es wurde zu lange zugewartet.

